



Liebe Gemeinde!

Noch knapp 5 ½ Stunden, dann ist das Jahr 2015 bereits Geschichte.

Wie schnell so ein Jahr doch vorbeigeht. Das sieht man an den Fernsehbildern der Jahresrückblicke. Was hat uns im Jahr 2015 bewegt?

Am 24. März der Absturz der Germanwings-Maschine auf dem Weg von Barcelona nach Düsseldorf. Der Pilot ließ in selbstmörderischer Absicht das Flugzeug in den südfranzösischen Alpen zerschellen. Alle 150 Menschen an Bord der Maschine kamen ums Leben.

Dann die Terroranschläge in Paris: zuerst im Frühjahr und dann am 13. November die zweite Anschlagsserie mit 130 Toten und über 350 Verletzten. Kurz davor der Absturz der russischen Passagierjets über der Sinaihalbinsel mit 224 Toten – ebenfalls durch einen islamistischen Terrorakt. Die internationale Staatengemeinschaft befindet sich seitdem in einem Kriegszustand gegen das Terrornetzwerk „IS“. Zuhause bleibt ein beklemmendes Gefühl, auf Weihnachtsmärkten und Fußballstadien und Großveranstaltungen.

Dadurch geriet fast in Vergessenheit, dass es die Griechenland-Rettung noch lange nicht in trockenen Tüchern ist. Doch dieses Thema wurde ab September abgelöst von der Jahrhundertaufgabe: wie gehen wir mit der Herausforderung um, dass über eine Million Menschen in unser Land strömen? Größtenteils Menschen aus einem ganz anderen Kulturkreis. Schaffen wir das? Bzw. wie lange schaffen wir das noch?

Und neue Wörter haben wir gelernt! „Asylantenflut“, „Flüchtlingsfront“ und vor allem „Gutmenschen“ wurden als „Unwort des Jahres 2015“ vorgeschlagen.

„Flüchtlinge“ wurde bereits zum Wort des Jahres gekürt.

Vieles andere ist dagegen schon sehr weit weg, man erinnert sich kaum noch.

Und wie sieht es mit unserem persönlichen Rückblick aus? Da findet sich häufig beides: Schönes - und Schweres. Wundervolle Tage, von denen wir wollten, sie würden nie vergehen – aber auch schlimme Tage, von denen wir uns wünschten, wir könnten sie aus dem Gedächtnis löschen. Viele unter uns werden an bestimmte Ereignisse aus dem privaten Lebenskreis denken, an Hochzeiten, Geburten und Taufen, aber auch an Krankheiten und Todesfälle.

Nun sind wir hier in der Kirche versammelt und suchen vor der Schwelle des Jahreswechsels Vergewisserung, Zuspruch im Angesicht des unbekannten Neuen, das da kommt.

Dazu gibt uns der Apostel Paulus im achten Kapitel seines Römerbriefs eine imposante Vorstellung. Er entzündet quasi ein Feuerwerk göttlicher Zusagen und Vergewisserungen. *„Ist Gott für uns, wer kann wider uns sein?“ – „Wer will die Auserwählten Gottes beschuldigen?“ – „Wer will verdammen?“ – Wer will uns scheiden von der Liebe Christi?“ – „Denn ich bin gewiss....“*

## **Der Blick zurück**

Für Paulus ging es in seinem Brief an die Römer nicht um einen Jahresrückblick.

Aber er hat auch zurückgeschaut. Er hatte Schweres erlebt in seinem Dienst für Gott.

Drei Mal erlitt er Schiffbruch. Er wurde von den eigenen Leuten verraten, von den Römern misshandelt, ins Gefängnis geworfen. *„Mein Leben bestand aus Mühe und Plage, aus durchwachten Nächten, aus Hunger und Durst“*, schreibt er im zweiten Korintherbrief (2. Kor. 11,27).

Auch für den einen oder anderen gab es im vergangenen Jahr tiefe Einschnitte im Leben. Einige mussten liebe Menschen zu Grabe tragen und leiden schmerzlich unter den Lücken, die sie hinterlassen haben. Manch einer musste eine Kündigung verkraften oder finanzielle Einbußen hinnehmen.

Wieder bei anderen gab es Streit und Ärger in der Familie. Wie gut, dass die Häuser dicke Wände haben.

-Der eine hat nach außen hin ziemlich fromm getan - aber sich zuhause wie ein Ekel benommen.

-Der andere hat sein Wort gebrochen, hat die mit dem Ehepartner oder den Kindern vereinbarten Ziele und Vorhaben nicht eingehalten.

-Wieder andere haben sich ums Geld gestritten.

-Und manch einer hat sich sogar mit der ganzen Verwandtschaft verkracht – weil er sich beim Erben hintergangen fühlt.

Wollen wir das alles ins neue Jahr mit hinüber schleppen?

Die Verse aus dem 8. Kapitel des Römerbriefes, die wir vorhin gehört haben, können uns da hilfreiche Anstöße geben. Es sind ermutigende Worte für einen Jahresschluss-gottesdienst. Der Apostel Paulus lädt uns ein, zurückzublicken auf das, was war und was geschehen ist. Und nach vorne zu schauen auf das, was kommen wird.

Dazu entzündet er ein regelrechtes Feuerwerk. Er lässt eine Rakete nach der andern steigen, zündet einen sprühenden Vulkan nach dem nächsten, bevor er, wie sich das bei einem zünftigen Feuerwerk gehört, ein gewaltiges Finale folgen lässt.

Gleich zu Beginn lässt er einen richtigen Böller los: „Gott ist für uns!“

Gott ist für uns. Dieser Satz ist ein Knaller und ein Knüller, der jedem, der ihn richtig hört, noch lange in den Ohren nachhallt.

Gott ist für uns. Viele meinen ja, das sei selbstverständlich. Aber das ist es eben nicht.

Wenn wir uns die Geschichte der Menschheit anschauen, dann finden wir unzählige Gründe, warum Gott eigentlich die Nase voll haben müsste von den Menschen.

Wenn Sie sich den Ablauf des vergangenen Jahres betrachten - und zwar nur in Ihrem eigenen Leben und in Ihrem persönlichen Umfeld - finden Sie vermutlich auch einige Gründe, warum Gott eher den Daumen senken als heben könnte. Mir zumindest geht das so.

Wenn Paulus auf sein Leben zurückblickt, dann ist er auf vieles überhaupt nicht stolz.

Er erkennt, dass er trotz seiner Frömmigkeit ohne Gott gelebt hat, dass er oft genug mit seinem Reden und Handeln Gott enttäuscht und beleidigt hat. Ihm wird deutlich, dass er sich gegen Gott gestellt hatte und dass deshalb Gott guten Grund hätte, gegen ihn zu sein.

Und trotzdem schreibt Paulus hier ganz souverän und sicher: Gott ist für uns!

Warum? Weil er eben nicht auf sich schaut, nicht auf die vergangenen Wochen und Monate und nicht auf die verplemperten Jahre seines Lebens. Sondern er schaut auf Krippe und Kreuz. Er schaut auf Gottes Rettungsaktion. Er schaut auf Jesus Christus.

Und beim Anblick des Kreuzes und des leeren Grabes wird ihm deutlich: Gott ist für uns. Nicht weil wir es verdient hätten. Der Grund liegt nicht bei uns. Sondern bei Gott!

Gott ist für uns, weil er uns liebt. Weil er uns unverständlicherweise liebt. Obwohl wir oft so lieblos, gedankenlos, herzlos, orientierungslos, verständnislos, gewissenlos, glaubenslos, hoffnungslos sind. Obwohl wir eine Menge Schuld auf uns geladen haben. Obwohl wir als sündige Menschen nie in seine makellos reine, heilige Gemeinschaft kommen könnten.

Aber genau deshalb hat Gott seinen Sohn gegeben. An Jesus Christus wird deutlich, dass Gott für uns ist. *„Der auch seinen eigenen Sohn nicht verschont hat, sondern hat ihn für uns alle dahin gegeben“.*

Wenn Paulus zurückblickt, dann spielt eben nicht die eigene Schuld und das eigene Versagen die Hauptrolle. Genauso wenig die eigene Leistung, das, was er alles im Leben erreicht hat. Sondern wenn Paulus zurückblickt, dann sieht er zuerst und vor allem andern auf den gekreuzigten und auferstandenen Jesus Christus.

Unser Feuerwerk beginnt mit einem richtigen Kanonenschlag, und gleich darauf folgt eine wunderschöne Rakete: *„Ist Gott für uns, wer mag dann gegen uns sein?“*

Sie können sich das in den leuchtendsten Farben ausmalen. Wer mag dann gegen uns sein? Der cholerische Chef, der fiese Ausbilder, der ungerechte Lehrer, der rücksichtslose Nachbar, der verletzende Ehepartner, die undankbaren Kinder, die stichelnden Schwiegereltern, der unverschämte Kunde, die niederträchtigen Verwandten....?

Denken Sie einen Moment nach: welche Person/en fallen Ihnen ein? Und jetzt hören Sie noch einmal diese Zuage: *„Ist Gott für uns, wer mag dann gegen uns sein?“*

Zum Staunen bleibt allerdings keine Zeit, denn das Feuerwerk geht weiter.

*„Wer will die Auserwählten Gottes beschuldigen? Gott ist hier, der gerecht macht.“*

*„Wer will verdammen? Christus ist hier, der gestorben und auferweckt ist und zur Rechten Gottes sitzt.“*

*„Wer will die Auserwählten Gottes beschuldigen?“* Na ja, da fällt uns doch eine Menge ein: es gibt doch so viele und so vieles, liebe Gemeinde, was uns beschuldigt. Unser Gewissen, das uns anklagt. Zweifel, die in uns laut werden. Menschen, die nur darauf warten, dass wir einen Fehler machen. Und es gibt ja auch viel Anlass, uns zu beschuldigen. Bei jedem von uns gab es Dinge, bei denen er hinterher dachte: Das hättest du jetzt besser nicht gemacht. Da hättest du jetzt besser den Mund gehalten. Das war falsch. Und vielleicht hat heute Abend der eine oder die andere seine ganz persönliche Not und Schuld mit in diesen Gottesdienst gebracht.

Ich habe die Geschichte eines Mannes gelesen, der eines Nachts träumte, er stünde vor dem Richterstuhl Gottes. Neben Gott stand der Satan. Der trat als Ankläger auf und beschuldigte den Mann. Er krähte eine Schuld nach der andern hervor, zählte erbarmungslos all das auf, was der Mann schon so genau wusste, und erschreckenderweise nannte er noch eine ganze Menge mehr. Gott ließ den Satan in Ruhe zu Ende erzählen. Als der fertig war, drehte Gott sein Haupt auf die andere Seite. Dort stand Jesus. Der zeigte nur auf seine Wunden, zeigte dann auf den Mann und sagte: „Ich habe für ihn bereits bezahlt.“

*„Wer will die Auserwählten Gottes beschuldigen? Gott ist hier, der gerecht macht.“*

Da taucht genau dieses Bild noch einmal auf. Der gekreuzigte und auferstandene Christus steht zur Rechten Gottes und vertritt uns dort. Und deswegen gibt es keine Verurteilung für die, die zu Jesus Christus gehören.

Die Verdammnis, das wäre das einzig konsequente Urteil auf die Beschuldigungen, die gegen uns erhoben werden. Die Verdammnis, das ist die endgültige Trennung von Gott. Das ist das Urteil, das wir verdient hätten. Und – Gott spricht sein Urteil. Das Urteil wird vollstreckt. Aber nicht an uns. Sondern an Jesus Christus, dem Einzigen, den dieses Urteil nicht treffen dürfte.

Er erleidet das Todesurteil. Er schreit am Kreuz: *„Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“* Er erleidet unser Urteil und schenkt uns den Freispruch.

Übrigens: Ein Angeklagter vor Gericht wird gefragt, ob er das Urteil annimmt.

So werden auch Sie vor dem Gericht Gottes gefragt: Nimmst du diesen Freispruch an?

Nimmst du das an, dass Jesus dein Urteil getragen hat? Nimmst du das an, dass er dich so sehr liebt, dass er für deine Sünden bezahlt, dass er für dich stirbt?

Wir feiern nachher miteinander das Abendmahl. Bei Gott dürfen wir abgeben, was uns in diesem Jahr das Leben beschwert hat. Und wo wir anderen das Leben schwer gemacht haben. Das alles dürfen wir abladen unter dem Kreuz von Jesus.

„Für dich gegeben, für dich vergossen“. Für dich – das können wir uns nicht oft genug sagen lassen.

### **Der Blick nach vorn**

Nach dem Rückblick kommt jetzt der Ausblick. Keiner von uns weiß, was das neue Jahr bringen wird. Mit Bangen schaut so mancher in das Jahr 2016. Wird der Schulabschluss gelingen, wird der Arbeitsplatz erhalten bleiben, wird die Ehe die Belastungen aushalten, wird die Gesundheit mitmachen?

An der Schwelle zum neuen Jahr werden wieder viele gute Wünsche formuliert, verbunden mit großen Hoffnungen. Für die Menschen in unserem Land hoffen wir, dass der innere Friede nicht zerstört wird. Für die Kranken hoffen wir auf Genesung oder zumindest Linderung. Für die Arbeitnehmer hoffen wir auf Gehaltssteigerungen. Für die Rentner auf Rentenerhöhungen. Für die Fußballer hoffen wir auf den Gewinn der Europameisterschaft. Für unsere Kirchengemeinde erhoffen wir, dass immer wieder neue Leute eine geistliche Heimat hier finden. Und was erhoffen Sie für sich persönlich?

Zum Neuen Jahr wünschen wir uns viel Glück und viel Segen. Auch Paulus redet hier vom Glück, aber in einer ganz anderen Weise, als wir es gewohnt sind. Er sagt, um es kurz zusammenfassen: „egal in welchen Lebensumständen du bist, egal wie es dir geht, davon hängt dein Glück nicht ab. Dein Glück hängt davon ab, ob Jesus dein Leben in die Hand nehmen darf und ob du dich in Gottes Liebe geborgen weißt.“

Und jetzt zum Schluss folgt ein fulminantes Feuerwerk: *„Denn ich bin gewiss, dass weder Tod noch Leben, weder Engel noch Mächte noch Gewalten, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes noch eine andere Kreatur uns scheiden kann von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, unserm Herrn.“*

Ich bin gewiss, schreibt Paulus. Nicht: Ich hoffe. Nicht: Ich vermute. Nicht: Ich denke. Nein: Ich weiß. Ich bin gewiss. Nichts kann uns scheiden von der Liebe Gottes, die in Jesus Christus ist.

Das gilt auch uns, liebe Gemeinde, wenn wir am Wechsel vom alten zum neuen Jahr stehen. Nichts, was war, kann uns scheiden von der Liebe Gottes. Keine Schuld. Kein Versagen. Kein Zweifel. Kein Tod und kein Leben. Nichts, was Sie im Moment belastet und nichts, was die Zukunft uns bringen wird. Keine Krankheit, die dem einen oder andern von uns im Neuen Jahr vielleicht noch viel zu schaffen machen wird, keine Operation, die jemandem bevorsteht, kein Examen und keine Prüfung, keine Beziehungskrise und keine berufliche Herausforderung, nichts, nichts, nichts kann uns scheiden von der Liebe Gottes!

Diese Liebe ist stärker. Und sie gilt auch dann, wenn wir sie vielleicht gar nicht mehr sehen. Gott liebt uns, auch wenn wir das gar nicht mehr wahrnehmen. Gottes Liebe gilt Ihnen, gerade wenn Sie meinen, Sie seien von allen guten Geistern verlassen!

Dies redet Paulus nicht theoretisch daher. Er hat das in seinem eigenen Leben erfahren: Paulus erlebte es im Gefängnis. Er dachte an die Verhöre und Verhandlungen, die zermürben. Er dachte an seine Gemeinde. Er hatte von Sektierern und Irrlehrern gehört, die die Gemeinde verunsichert haben.

Paulus erlebte es am eigenen Körper an seiner Gesundheit. Er hatte schon lange diesen Schmerz im Leib, der nicht nachlassen wollte. Es gab bisher weder Diagnose der Krankheit, geschweige denn eine Behandlung, die ihm Linderung verschafft hätte.

Wie wird es weitergehen? Wie wird es ausgehen?

Und Paulus denkt nicht: Das schaffen wir schon. Die Gemeindeglieder werden alle auf Kurs bleiben. Die Gesundheit wird sich stabilisieren. Alle Schwierigkeiten werden sich in Luft auflösen.

Nein, Paulus denkt anders, er denkt: „Es wird nicht alles nach meinem Wunsch, aber alles nach Gottes Plan ausgehen. Es wird nicht alles nach meinem Kopf, aber alles nach Gottes Willen weitergehen. Es wird nicht alles so kommen, wie ich es gerne hätte, aber es wird alles zu einem guten Ziel kommen.“

Paulus bekommt keine Garantie für ein schmerzfreies Leben in Freiheit, aber die Gewissheit: Der morgige Tag liegt in Gottes Hand. Rückkehr oder Verbannung, Krankheit oder Gesundheit, Freispruch oder Todesurteil. Es wird auf jeden Fall näher zu Gott hin führen. Nichts kann Gottes Pläne für mein Leben durchkreuzen. Nichts kann seine guten Absichten für mich scheitern lassen. Nichts kann sein liebevolles Eingreifen blockieren. Niemand und nichts kann sich zwischen Gott und mich stellen – bis zuletzt, bis ich einmal ganz bei Gott sein werde, wo alle Schwierigkeiten und Probleme gelöst sein werden – und alles einen Sinn ergeben wird.

Wir hätten es gerne schriftlich, dass die Kirche sich unbeirrt an Schrift und Bekenntnis hält und dass die christlichen Werte von allen Gemeindegliedern gelebt werden.

Wir hätten es gerne schwarz auf weiß, dass der Kranke, für den gebetet wird, wieder ganz gesund wird. Wir hätten gerne die Garantiezusage, dass die Kinder einen guten Weg im Glauben gehen. Aber diese göttliche Garantie gibt es nicht.

Solch ein Freibrief würde uns von Jesus unabhängig machen.

Was wir aber bekommen ist die Gewissheit: Es wird alles zum Segen dienen. Es wird ein gutes Ende nehmen. Das Heil wird kommen.

Und wenn der christlichen Gemeinde der Zeitgeist immer stärker ins Gesicht bläst: Das Heil wird kommen.

Und wenn die Schmerzen immer stärker und die Lasten immer schwerer werden: Das Heil wird kommen.

Und wenn die Probleme sich zu einem riesigen Berg auftürmen: Das Heil wird kommen.

Liebe Gemeinde!

Der Apostel Paulus hat in diesen wenigen Versen ein wahres Feuerwerk entfacht.

Einen wichtigen Unterschied gibt es allerdings zu den Feuerwerken, die heute Nacht oder auch sonst bei entsprechenden Gelegenheiten abgebrannt werden:

Was Paulus uns hier mitteilt, sind keine billigen Knallfrösche, sondern echte Knüller! Sein Feuerwerk ist keine Sache von einer Viertelstunde, und danach liegt nur noch beißender Dampf über der Erde.

Sondern sein Feuerwerk ist ein Dauerbrenner. Alle diese Aussagen galten die letzten 2000 Jahre hindurch. Und sie werden auch im Jahr 2016 gelten.

Sie galten für Paulus, und sie behalten auch für Sie und mich ihre Gültigkeit.

Gott ist für uns. Das heißt: auch im neuen Jahr kann uns nichts scheiden von der Liebe Gottes, die in Jesus Christus ist, unserem Herrn.

Das ist so sicher wie in der Kirche das: Amen.